

# VIELFALT. EXPERIMENT. INNOVATION. ÜBER DIE VORHALLENPORTALE DER FRAUENKIRCHE UND DAS WESTPORTAL DER LORENZKIRCHE IN NÜRNBERG

MAGDALENA TEBEL



Abb. 1: Blick auf die Westfassade,  
Nürnberg, Frauenkirche



Abb. 2: Blick auf die Westfassade, Nürnberg, Lorenzkirche

Der Bau von Kirchenportalen blühte im ehemaligen Heiligen Römischen Reich besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Es entstand eine riesige Anzahl an Figurenportalen, deren Facettenreichtum in der komplexen Verbindung von Architektur und Skulptur kaum zu überblicken ist.<sup>1</sup> Mit den Figurenportalen am Langhaus der Sebalduskirche, an der Vorhalle der Frauenkirche und an der Westfassade der Lorenzkirche entfaltete sich im 14. Jahrhundert auch in Nürnberg ein buntes Spektrum an Lösungen, Portale zu konstruieren, zu strukturieren und mit Skulpturen auszustatten.

Dieser Beitrag konzentriert sich auf das Portalensemble der westlichen Vorhalle der Frauenkirche (Abb. 1) und das Westportal der Lorenzkirche (Abb. 2), die beide Teil eines Gestaltungskonzepts einer Westfassade sind. Hierbei soll herausgearbeitet werden, dass die oben beschriebene Vielfalt nicht alleine das Ergebnis verschiedener baukünstlerisch tätiger beziehungsweise entwerfender Werkmeister<sup>2</sup>, Auftraggeber, Werkstätten und Inspirationsquellen ist, welche die individuelle Gestalt der Figurenportale beeinflussten. Die Diversität der Portalkonzeptionen hängt auch eng mit baulichen Gegebenheiten zusammen, die zwangsläufig maßgeschneiderte Lösungen erforderten. Außerdem wird sich zeigen, dass die beiden Portalanlagen von einer gewissen Freude am Experimentieren geprägt sind, die den Boden für Innovationen nährte.

<sup>1</sup> Einen wertvollen Überblick zur Vielzahl und gestalterischen Vielfältigkeit der Portalanlagen, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im ehemaligen Heiligen Römischen Reich errichtet wurden, geben: Gernot Fischer, *Figurenportale in Deutschland 1350–1530* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28: Kunstgeschichte 100), Frankfurt/M. u. a. 1989; Klaus Niehr, *Vorüberlegungen zu einer Geschichte des Figurenportals in Deutschland vom 13. bis zum 15. Jahrhundert*, in: *Das Westportal der Heiliggeistkirche in Landshut. Ein Symposium zur Geschichte und Farbigkeit des spätgotischen Figurenportals* (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 106), hrsg. von Erwin Emmerling, Detlef Knipping und Franz Niehoff, München 2001, S. 161–196.

<sup>2</sup> Zur Begriffsproblematik von Werkmeister und Architekt im Rahmen der Erforschung spätgotischer Architektur: Bruno Klein, *Werkmeister oder Architekten? Ein Problem kunsthistorischer Paradigmen*, in: *Werkmeister der Spätgotik. Position und Rolle der Architekten im Bauwesen des 14. bis 16. Jahrhundert*, hrsg. von Stefan Bürger und Bruno Klein, in Zusammenarbeit mit Katja Schröck, Darmstadt 2009, S. 13–17; *Zum Werkmeisterbegriff als methodische Kategorie: Stefan Bürger, Werkmeister. Ein methodisches Problem der Spätgotikforschung*, in: Bürger/Klein 2009, wie Anm. 2, S. 18–36, hier insb. S. 18–30.



## » EINE VORHALLE MIT VIER FIGURENPORTALEN. DAS PORTALENSEMBLE DER WESTFASSADE DER FRAUENKIRCHE IN NÜRNBERG

Mit der Errichtung der Frauenkirche in Nürnberg in den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts<sup>3</sup> entstand eine kreuzrippengewölbte Hallenkirche mit Ostchor, der sich im Westen eine repräsentative Vorhalle anschließt, bekrönt von einer Galerie und einem zurückversetzten polygonalen Chor im Obergeschoss. Die Vorhalle ist eines der wenigen Bauteile der Frauenkirche, das im Zweiten Weltkrieg vor größeren Zerstörungen bewahrt wurde.<sup>4</sup> Sie ist figürlich wie architektonisch außerordentlich reich ausgestattet und zeigt auf relativ kleinem Raum nicht ein oder zwei Figurenportale, sondern insgesamt vier – ein Bauprojekt von hoher baukünstlerischer Ambition!<sup>5</sup> Ein Vorhallen-Portalembel dieser Art, noch dazu in Kombination mit einer anschließenden Hallenkirche, gab es zuvor weder in der näheren Umgebung noch im überregionalen Kontext.<sup>6</sup> Um diese neue Aufgabe zu bewältigen, waren eigene Lösungen gefragt.

## » DER GRUNDRIS DES LANGHAUSES UND DIE PORTALVORHALLE

Bei der Konzeption der Westfassade der Frauenkirche galt es, eine sinnvolle Lösung für das Zusammenspiel mit dem Grundriss der Hallenkirche samt Ostchor zu finden. Diese Lösung legte auch die Rahmenbedingungen für den Bau der Portale fest.

Das dreischiffige Langhaus der Nürnberger Frauenkirche ist drei Joche lang und somit als Zentralbau angelegt.<sup>7</sup> Auffällig ist, dass die Interkolumnien variieren. Die Breite der Mittelschiff-Joche verjüngt sich in Richtung Ostchor. Das mittlere Joch des Mittelschiffs ist deutlich länger als die anderen beiden Joche, es ist annähernd quadratisch und betont das Zentrum der Halle. Die Joche der begleitenden Seitenschiffe sind etwas schmäler als die Joche des Mittelschiffs, nähern sich der Form von Quadraten an. Sie verbreitern sich Richtung Osten, verhalten sich also entgegengesetzt zu den Jochen im Mittelschiff.<sup>8</sup> Die kreuzrippengewölbte, quadratische Vorhalle samt Obergeschoss schließt an das Mittelschiff der Hallenkirche an, der Trumeau des doppeltorigen äußeren Westportals korrespondiert mit der Mittelachse des Langhauses. Der westliche Vorbau ist aber schmäler als das Mittelschiff und nähert sich in Größe und Form den Seitenschiff-Jochen an (Abb. 3).

Durch das Einrücken der Vorhalle wurde mehr Platz für die beiden Treppentürme und das statisch notwendige mächtige Mauerwerk samt Pfeilern am Anschluss zum Langhaus gewonnen. Nur so war es zudem möglich, die Lanzettfenster auf der Nord- und Südseite der Westfassade schlüssig mit den Mittelachsen der Seitenschiffe des Langhauses abzustimmen und damit wichtige Achsen des Kircheninneren auf die Fassade zu spiegeln. Außen ergibt sich jedoch die Situation, dass die beiden Lanzettfenster bei frontaler Ansicht der Westfassade teilweise vom Mauerwerk der Treppentürme zu beiden Seiten der Vorhalle optisch überlagert werden.

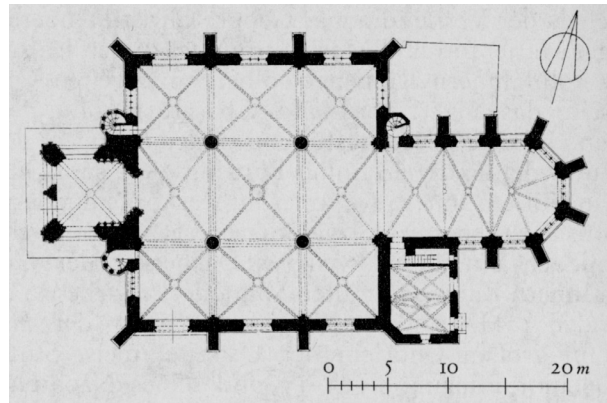


Abb. 3: Grundriss, Nürnberg, Frauenkirche

3 Zur Frage der Datierung der Frauenkirche in Nürnberg: Katharina Blohm, *Die Frauenkirche in Nürnberg (1352–1358). Architektur, Baugeschichte, Bedeutung*, Berlin 1993, hier insb. S. 131–139; Günther Bräutigam, *Die Nürnberger Frauenkirche. Idee und Herkunft ihrer Architektur*, in: *Festschrift für Peter Metz*, hrsg. von Ursula Schlegel und Claus Zöge von Manteuffel, Berlin 1965, S. 170–197, hier S. 170; Markus Hörsch, *Nürnbergs repräsentative Architektur in der Zeit Kaiser Karls IV. und ihre Bedeutung*, in: *Nürnbergs Glanz. Studien zu Architektur und Ausstattung seiner Kirchen in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von Jiří Fajt, Markus Hörsch und Marius Winzeler, Wien/Köln/Weimar 2019, S. 63–88, hier insb. S. 67f.

4 Zum Wiederaufbau der Frauenkirche ab 1945: Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 27–30, zum damaligen Zustand der Vorhalle siehe S. 28; Zur Restaurierungsgeschichte der Vorhalle der Nürnberger Frauenkirche: Veit Höfner und Ursula Schädler-Saub, *Die Vorhalle der Nürnberger Frauenkirche. Geschichte – Ikonografie – Restaurierung*, in: *Denkmalpflege Informationen Bayern*, Ausgabe D Nr. 16 (1992), S. 3–18; Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 9–12, S. 16–18, S. 32.

5 Bereits Klaus Niehr stellte heraus: „Es ist bezeichnend, daß in der Vorhalle der Frauenkirche [...] die Portalinszenierung durch Vervielfältigung der Elemente des Eingangs neu formuliert wird.“ Niehr 2001, wie Anm. 1, S. 196, Anm. 110.

6 Zur Architektur der Nürnberger Frauenkirche: Bräutigam 1965, wie Anm. 3; Hörsch 2019, wie Anm. 3, S. 63–88, hier insb. S. 71–75; Speziell zur Architektur der Vorhalle: Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 33–35, S. 58–62.

7 Der Zentralbaugedanke im Langhaus der Frauenkirche erinnert an den Grundriss der kaiserlichen Kapelle der Nürnberger Burg. Hörsch 2019, wie Anm. 3, S. 72.

8 Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 36.

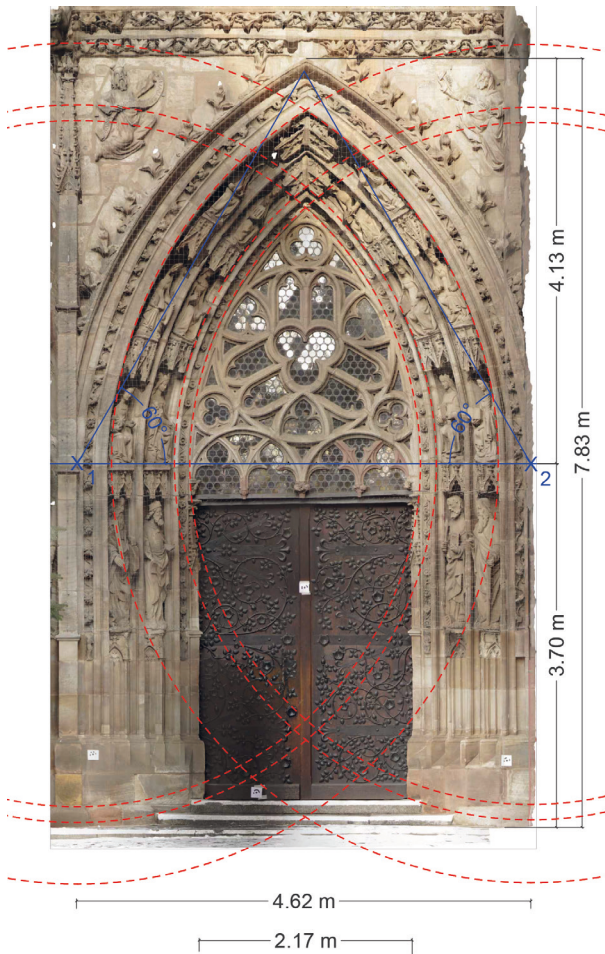


Abb. 4: Südportal der Vorhalle im Westen mit Rekonstruktion der geometrischen Grundkonzeption der Bogenzone, Nürnberg, Frauenkirche

Die Maßgaben aus dem Grundriss prägen auch die Gestalt der vier Portale der Vorhalle: Die Figurenportale sind zwar alle gleich hoch, aber ihre Durchgangsbreiten variieren und damit auch die Ausformung der Bogenzonen. Die Breite des inneren Westportals ist deutlich schmaler als jene des äußeren Westportals, da hier die mächtige Wandstärke berücksichtigt werden musste, die zwecks des Obergeschosses samt Empore zum Innenraum und den flankierenden Treppentürmen notwendig war. Die sich gegenüberliegenden Seitenportale der Vorhalle sind ebenfalls deutlich schmaler als das äußere Westportal. Das Südportal ist 4,62 Meter breit und 7,83 Meter hoch. Die Durchgangsweite des Portals beträgt 2,17 Meter (Abb. 4).<sup>9</sup> Außerdem sitzen die Portalbuchten nicht mittig in der Nord- und Südwand, sondern sind aus der Mittelachse nach Westen gerückt. Die schmalen Portalbuchten und ihre Positionierung hängen unmittelbar mit den mächtigen Pfeilern beziehungsweise Wänden am Anschluss zum Langhaus und zu den Türmen zusammen.<sup>10</sup> Sie reichen weit in das Vorhallenjoch hinein und so blieb zwangsläufig, sollte nicht vom quadratischen Grundriss der Vorhalle abgewichen werden, keine andere Möglichkeit als die beiden Seitenportale schmaler als das äußere Westportal zu bauen und aus der Mittelachse nach Westen zu rücken. Diese Lösung überzeugt im Innenraum der Vorhalle ästhetisch wenig, von außen wirkt sie aber harmonisch, da die Portalbuchten bündig mit der Fassadenwand abschließen. Im Inneren der Vorhalle, an der östlichen Hälfte der Nord- und Südwand, entstanden dadurch freie Wandflächen. Diese wurden mit aufgebildeten, in der Höhe gestaffelten, schlanken, übereck gestellten Fialen und Rundbögen samt Kleeblattbögen gegliedert, außerdem mit Konsolen ausgestattet (Abb. 5).<sup>11</sup>



Abb. 5: Blick auf die nördliche Innenwand der Vorhalle im Westen, Nürnberg, Frauenkirche

<sup>9</sup> Katharina Arnold hat 2017 das Südportal der Vorhalle der Frauenkirche tachymetrisch eingemessen. Ihr gilt mein herzlicher Dank für die Bereitstellung der Daten. Von den restlichen Portalen der Vorhalle der Nürnberger Frauenkirche liegen der Autorin leider keine Maßangaben vor.

<sup>10</sup> Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 34.

<sup>11</sup> Die Wandmalereien an der Nord- und Südseite der Vorhalle der Frauenkirche entspringen der Restaurierungskampagne von Essenwein Ende des 19. Jahrhunderts. Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 34, Anm. 2.



## » VIELFALT. EXPERIMENT. INNOVATION.

Die vier spitzbogigen Portale der westlichen Vorhalle der Frauenkirche basieren auf drei verschiedenen Entwürfen, die gestalterisch miteinander in Beziehung stehen.

Den beiden gegenüberliegenden Seitenportalen liegt ein gemeinsamer Entwurf zugrunde: Über hohen polygonalen Sockeln<sup>12</sup> stehen in den Gewänden jeweils vier Figuren, bekrönt mit Baldachinen. Darüber verlaufen zwei Archivolten mit jeweils sechs sitzenden Figuren, eingehängt in Nischen, ebenfalls bekrönt von Baldachinen.<sup>13</sup> Die Nischen der Archivolten rahmen Birnstäbe, die von der Sockelzone bis in die Scheitel der Archivolten ohne Unterbrechung durchlaufen. Außerdem begleiten die Gewände- und Archivoltenzone Frieze mit vegetabilen Ornamenten. Das Tympanon ist in beiden Fällen mit Maßwerkformen gefüllt und durchlichtet. Damit verliert es seine Funktion als Bildort, wie sie am französischen Kathedralportal noch kanonisch war, zugunsten einer schwachen Belichtung der Vorhalle. Die Bogenzone verläuft aufgrund der schmalen Durchgangsbreite des Portals sehr spitz. Der Radius des Bogens ist größer als die Spannweite des Tympanons. Die Mittelpunkt der Konstruktion ( $X_1$  und  $X_2$ ) liegen außerhalb der Grundlinie des Tympanons. Außerdem ist die Bogenzone gestelzt, etwa um die Höhe der Baldachine über den Figuren in den Gewänden (Abb. 4). Die Tympana der beiden Seitenportale sitzen genau um diese Stelzungshöhe tiefer als das Tympanon des äußeren Westportals.

Von den Seitenportalen hin zum äußeren Westportal steigert sich die Dimensionierung, die Anzahl an Figuren, die Plastizität, das geometrische Spiel und letztlich auch die repräsentative Wirkkraft. Vereinfacht beschrieben handelt es sich um ein spitzbogiges Figurenportal, dem ein spitzbogiges Doppelportal mit Trumeau einbeschrieben ist. Dabei schneiden die beiden kleinen Tympana des Doppelportals, beide durchlichtet und mit Maßwerk verziert, samt den sie rahmenden figurenbesetzten Archivolten so hoch in das große Bogenfeld ein, dass nur noch eine kleine Zwickelfläche übrigbleibt, in deren Scheitel ein Okulus mit Maßwerk<sup>14</sup> sitzt. Im Vergleich zu älteren Doppelportalen, wie beispielsweise an der Südfassade des Straßburger Münsters, ist das äußere Westportal der Nürnberger Frauenkirche eine neue und völlig andere Lösung. Es ist eines der frühesten Beispiele eines Doppelportals, ausgestattet mit figurenbesetzten Gewänden und Archivolten, das in ein größeres Portal integriert ist, mit dem es sich zu einer geometrisch virtuos, plastischen Gesamtstruktur vereint (Abb. 6).

12 Alexander von Heideloff erneuerte um 1820/30 den gesamten äußeren Bereich des Sockels der Vorhalle der Frauenkirche in Nürnberg. Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 10.

13 Zum Verhältnis von Architektur und Skulptur an den Portalen der Vorhalle der Nürnberger Frauenkirche: Stephan Albrecht und Katharina Arnold, Die Wiener Fürstenportale. Das Verhältnis von Architektur und Skulptur, in: St. Stephan in Wien. Die „Herzogswerkstatt“, hrsg. von Barbara Schedl und Franz Zehetner, Wien/Köln 2022, S. 141–151, hier insb. S. 148f.

14 Das Maßwerk des Rundfensters am äußeren Westportal wurde im Rahmen einer Restaurierungskampagne von 1878 bis 1881 unter August von Essenwein ersetzt. Anstatt Fischblasen wurden Drei- und Vierpässe eingesetzt. Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 16.



Abb. 6: Blick auf das äußere Westportal der Vorhalle, Nürnberg, Frauenkirche



Das äußere Westportal der Vorhalle teilt sich einige wesentliche Charakteristika mit den beiden Seitenportalen, wie beispielsweise die Höhe, den Öffnungswinkel der Portalbucht, zwei Archivoltenbahnen mit sitzenden Figuren, die in die Nischen eingehängt sind, ähnliche Profile in der Sockel- und Gewändezone, sowie ein weitgehend durchlichtetes, maßwerkverziertes Tympanon. Im Vergleich zu den anderen drei Seiten der Vorhalle, bot die Frontseite mehr Spielraum. Sie erlaubte den Bau eines breiteren Portals mit zwei, wenn auch schmalen Toren, die ein Trumeau voneinander trennt. Künstlerisch besonders konsequent ist die Betonung der Doppeltorigkeit am Portal gelöst: Über jeder Türöffnung sitzt ein mit Maßwerk geschmücktes, durchlichtetes Tympanon. Die beiden Spitzbögen fallen infolge der schmalen Durchgangsbreiten der Eingänge sehr spitz aus. Jedes Tympanon rahmt eine eigene Archivolte mit Skulpturen, deren jeweilige Profile bereits in der Sockelzone vorbereitet sind. Da die Höhe der Vorhalle eine feste Konstante war, das Portal also nicht höher gebaut werden konnte, blieb in dieser Konstellation nur die Möglichkeit, die kleineren Tympana in die große Bogenzone des umfassenden Portals einzuschneiden beziehungsweise zu integrieren. Dies bedeutete einerseits die Auflösung des Tympanons in Einzelelemente. Andererseits entwickelte sich daraus eine originelle, geometrisch spannungsreiche Struktur, ein Merkmal mit hohem Wiedererkennungswert.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Klaus Niehr schrieb über die markante Betonung der Doppeltorigkeit am Beispiel des äußeren Westportals der Nürnberger Frauenkirche: „Ein Denken in architektonischen Kategorien legt es ebenfalls nahe, die Doppeltorigkeit des Portals weiter zu betonen und jeden Durchgang als separaten, vollständigen Organismus zu behandeln, ihm also beispielsweise auch eigene Archivolten zu geben. Am äußeren Westportal der Nürnberger Frauenkirche ist dies bei fehlenden Tympanonfeldern um 1360 zum ersten Mal konsequent durchgeführt; das ursprüngliche große Bogenfeld wird dabei in architektonisch bedingte Segmente aufgelöst, die lediglich noch als Restflächen in Erscheinung treten.“ Niehr 2001, wie Anm. 1, S. 190.



Abb. 7: Blick auf das innere Westportal der Vorhalle, Nürnberg, Frauenkirche

Am Tympanon wurde ein möglicher Bildort aufgegeben, an den beiden Eckpfeilern der Vorhalle, die das äußere Westportal der Frauenkirche flankieren, wurde hingegen ein neuer Bildort geschaffen: vierstöckige Nischenarchitekturen, die Platz für eine Vielzahl an Figuren unterschiedlichen Formats bieten und vom äußeren Westportal zu den beiden Seitenportalen vermitteln.

Das vierte Portal des Ensembles, das innere Westportal der Frauenkirche, sitzt direkt an der Schwelle zwischen der kreuzrippengewölbten Vorhalle und dem Langhaus. Obwohl für das innere Figurenportal nicht wesentlich mehr Platz zur Verfügung stand als für die beiden Seitenportale, die Struktur ähnlich, und ausschließlich des figürlichen Tympanons, die Anzahl der Figuren gleich ist, wirkt es deutlich monumentaler (Abb. 7). Diese Wirkung ist das Ergebnis gestalterischer Kniffe, die auf der Idee eines größeren räumlichen (Bild-)Konzepts<sup>16</sup> basieren, in welches das innere Figurenportal integriert ist:<sup>17</sup>

Eine künstlerische Schöpfung in diesem Konzept stellen die vierteiligen Kreuzrippengewölbe dar, deren Rippen wie skulptierte Archivolten eines Portals ausgeformt sind, gegliedert mit Baldachinen, die gleichzeitig als Standflächen und Bekrönungen der Figuren in den Nischen dienen.<sup>18</sup> Diese gekehlten Figurenbögen wurden an der östlichen Seite der Vorhalle bis auf die Ebene der Gewandefiguren des inneren Westportals nach unten verlängert, wo sie auf hohe polygonale Sockel treffen. An der Struktur des Portals orientiert, wechselt auch hier das Figurenformat von je einer stehenden größeren Figur auf der Höhe des Gewändes zu kleineren sitzenden Figuren auf Höhe der Archivolten. Anders als die Gewandefiguren des Portals, die in tiefen Nischen auf polygonalen Sockeln mit Blendmaßwerk stehen, sind die beiden Standfiguren, welche die Portalbucht flankieren, vor flachen Nischen auf Baldachinen platziert. Sie treten dadurch stärker in den Vordergrund. Insgesamt sorgt die formale und strukturelle Angleichung an die Gewände- und Archivoltenzone des inneren Westportals dafür, dass die Figurenbahnen des Kreuzrippengewölbes optisch die Portalbucht erweitern. Unterstützt wird diese Wirkung durch die Sockelzone<sup>19</sup>: An der Ecksituation, wo die Portalbucht an die Seitenwand stößt, weist der Sockel zwar einen deutlichen Knick auf, läuft aber bis zu den Seitenportalen der Vorhalle ohne Unterbrechung fort und verbindet so – gestalterisch geschickt – das Portal mit den Seitenwänden (Abb. 8).

Auch die Schildbögen an allen vier Seiten der Vorhalle zeigen sich als figürlich ausgeschmückte Bahnen mit je sechs Skulpturen, bekront mit Baldachinen. Da an der Ostseite der Vorhalle der figürliche Schildbogen direkt auf der Bogenzone des inneren Westportals aufliegt, entsteht der Eindruck, als wäre das Portal – als einziges der vier Vorhallenportale – mit drei Archivolten ausgestattet.<sup>20</sup> De facto treten an dieser Stelle aber zwei verschiedene architektonische Systeme samt Skulpturen, das Portal und die figürliche Schildbogen-Bahn, optisch miteinander in Beziehung. Ein Kniff, der ebenfalls über einheitliche Gestaltungsmerkmale gelingt.

Bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass trotz aller Bemühungen um Einheitlichkeit, gewisse Kompromisse eingegangen werden mussten, da die figürliche Bahn des Schildbogens viel kürzer als jene der Archivolten des Portals ist. Um wie in den Archivolten sechs Figuren unterbringen zu können, ohne auf einen kleineren Skulpturenmaßstab wechseln zu müssen, wurden die Figuren relativ eng zueinander platziert und die beiden Baldachine im Scheitel im Vergleich zur inneren und äußeren Archivolte des Portals sehr schmal gestaltet. An den Schnittpunkten der Figurenbahnen der Schildbogen mit jenen der Diagonalrippen des Gewölbes entstanden außerdem Engstellen, die es unmöglich machten, die jeweils unterste Figur auf einen Baldachin zu setzen. Gelöst wurde das Problem mit konisch gestalteten Konsolen, die in diesen Übergangszonen als Standflächen dienen.

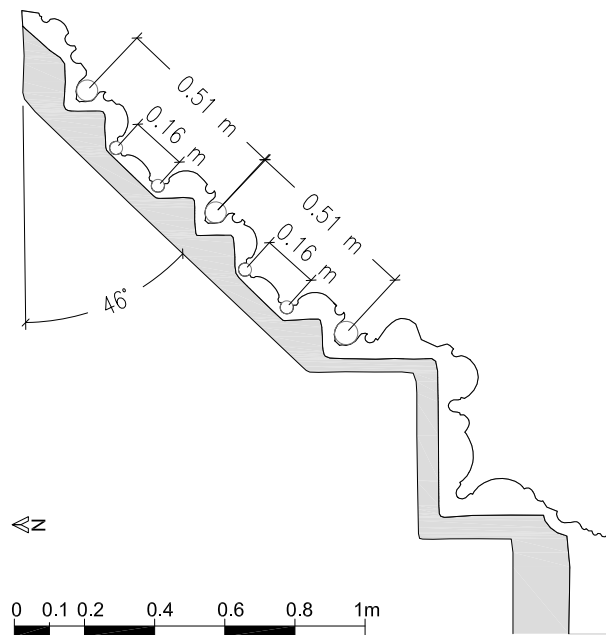


Abb. 8: Schnitt durch das südliche Gewände des inneren Westportals der Vorhalle, Nürnberg, Frauenkirche

16 Zum Bildprogramm der westlichen Vorhalle der Frauenkirche: Christiane Stöckert, *Die Vorhalle der Frauenkirche zu Nürnberg. Ein komplexes Bildprogramm im Auftrag Kaiser Karls IV.*, in: *Politik. Macht. Kultur. Nürnberg und Lauf unter Kaiser Karl IV. und seinen Nachfolgern* (Schriften des Kulturreferats der Stadt Nürnberg 5), hrsg. von Julia Lehner, Nürnberg 2019, S. 138–163; Gerhard Weilandt, *Der ersehnte Thronfolger – die Bildprogramme der Frauenkirche in Nürnberg zwischen Herrschaftspraxis und Reliquienkult im Zeitalter Kaiser Karls IV.*, in: *Kirche als Baustelle. Große Sakralbauten des Mittelalters*, hrsg. von Katja Schröck, Bruno Klein und Stefan Bürger, Köln 2013, S. 224–242; Kurt Martin, *Die Nürnberger Steinplastik im XIV. Jahrhundert* (Denkmäler der deutschen Kunst, II. Sektion Plastik), Berlin 1927.

17 Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 33.

18 Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 33. Klaus Niehr bezeichnete diese gestalterische Lösung passend als „Archivoltisierung“, die die Rippen und die Schildbögen der Vorhalle der Nürnberger Frauenkirche erfasste. Zum Portalensemble der Nürnberger Frauenkirche insgesamt fasste er zusammen: „Nirgends kommt das schöpferische Weiterdenken des Portalapparates deutlicher zum Ausdruck als hier; nirgends aber auch die Entwertung des funktionellen Ortes für ein am monumentalen Eingang entwickeltes Bildsystem.“ Niehr 2001, wie Anm. 1, S. 196, Anmerkung 110.

19 Katharina Arnold hat das südliche Gewände des inneren Westportals der Nürnberger Frauenkirche eingemessen, einen Schnitt gezeichnet und sich mit möglichen Konstruktionslinien der Entwurfskonzeption auseinandergesetzt. Katharina Arnold, *Ein altbekannter Werkriss neu interpretiert. Überlegungen zu Entwurfstechniken von Portalen im 14. Jahrhundert am Beispiel des Singertors von St. Stephan in Wien*, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 72, Heft 1-2 (2018), S. 121–135, hier insb. S. 132f.

20 Blohm 1993, wie Anm. 3, S. 33.



# » EIN MONUMENTALES PORTAL FÜR EINE SCHAUFASSADE. DAS WESTPORTAL DER LORENZKIRCHE IN NÜRNBERG

An der Baustelle der Lorenzkirche in Nürnberg waren die baulichen Voraussetzungen für das Portalprojekt ganz andere als an der Frauenkirche. Grundsätzlich war die gesamte Aufgabenstellung eine völlig andere: Mit dem Bau der doppeltürmigen Westfassade von St. Lorenz eröffnete sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Nürnberg erstmals die Möglichkeit, ein Figurenportal in monumentaler Größe zu errichten. Ein Figurenportal, das alle Elemente des französischen Kathedralportals zeigt: eine profilierte Sockelzone, Gewände, in deren Nischen größere Figuren stehen, Archivolten in denen Skulpturen kleineren Formats sitzen, ein Trumeau samt Figur, figürliche Konsolsteine und ein Tympanon, das in mehrere Bildregister gegliedert ist. Alleine an der Monumentalität des Portals und seiner reichen Ausstattung mit Skulpturen ist ablesbar, wie groß die Ambition war, ein Bauwerk mit überregionaler Strahlkraft zu realisieren.<sup>21</sup>

21 Das Westportal der Lorenzkirche wurde im Rahmen der Dissertation der Autorin mit methodischen Ansätzen aus der Kunstgeschichte und kunsthistorischen Bauforschung, unterstützt durch digitale Untersuchungsverfahren und Technologien, eingehend untersucht. Das Dissertationsprojekt war dem BMBF-Projekt „Mittelalterliche Portale als Orte der Transformation“ unter der Leitung von Prof. Dr. Stephan Albrecht, Prof. Dr.-Ing. Stefan Breitling und Prof. Dr. Rainer Drewello an der Universität Bamberg eingegliedert. Die Monographie mit dem Titel „Das Westportal der Lorenzkirche in Nürnberg. Architektur – Bauforschung – Skulptur“ erscheint voraussichtlich 2023 im Imhof Verlag. Die folgenden Inhalte zum Westportal der Lorenzkirche basieren auf dieser Monographie.

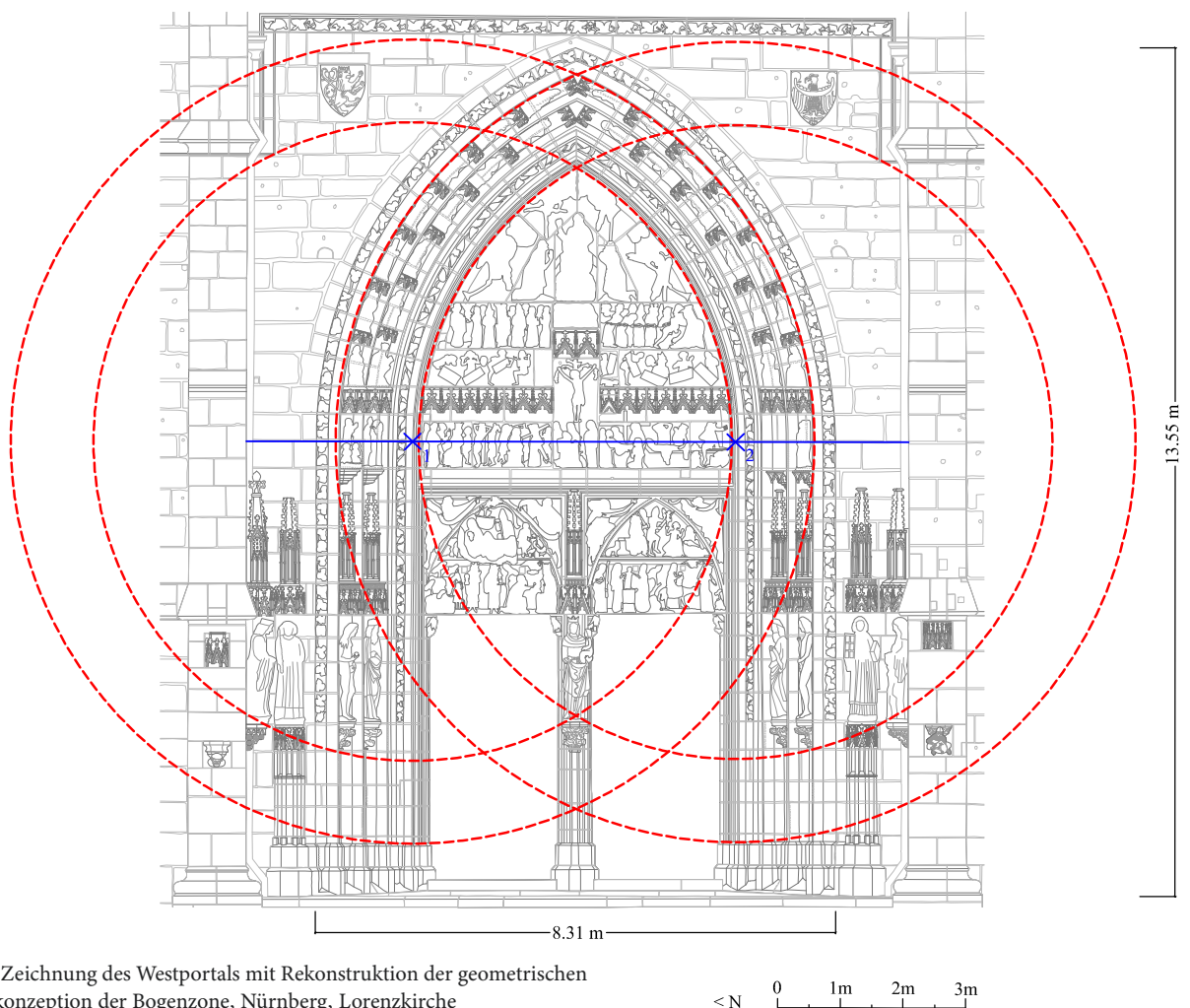


Abb. 9: Zeichnung des Westportals mit Rekonstruktion der geometrischen Grundkonzeption der Bogenzone, Nürnberg, Lorenzkirche



## » FASSADE UND PORTALZONE

Anstelle einer Dreiportalanlage, die sich seit der Etablierung in Saint-Denis und Chartres im 12. Jahrhundert an französischen Kathedralen großer Beliebtheit erfreute, baute man an der Westfassade der Pfarrkirche St. Lorenz nur ein zentrales, großes, doppeltoriges, spitzbogiges Figurenportal, das in das Mittelschiff des Kircheninneren führt.<sup>22</sup> Eine Entscheidung, welche die Komplexität des Bauvorhabens deutlich reduzierte.

Das Westportal der Lorenzkirche ist 13,55 Meter hoch, 8,31 Meter breit und zweischalig gebaut, das innere und das äußere Mauerwerk wurden koordiniert zueinander errichtet.<sup>23</sup> Das Figurenportal reicht über das zweite Geschoss der rahmenden Türme der Westfassade hinaus. Der obere Abschluss der Portalwand mit vegetabil ornamentierten Friesen markiert eine eigene horizontale Gliederungsebene an der Fassade. Die Struktur des Portals ist aber an einer konstruktiv wichtigen Stelle mit der Gliederung der beiden Türme abgestimmt: Die untere Kante des Bildregisters über den beiden Türöffnungen des Portals liegt genau auf der Höhe des untersten Wasserschlaggesimses der Türme (Abb. 9).

Die relativ flache Bucht des Figurenportals sitzt innerhalb der Fassadenwand. Die äußere Wandebene der mittleren Fassadenachse springt in der Portalzone im Vergleich zur Wandebene des nördlichen Turmjochs um 50 Zentimeter vor, im Vergleich zum südlichen Turmjoch um 51 Zentimeter (Abb. 10). Das Relief, das sich durch diesen Vorsprung des Mauerwerks der mittleren Achse gegenüber den Wandebenen der Turmachsen ergibt, überspielen schmale Strebepeiler. Sie gliedern die Westfassade der Pfarrkirche in drei Achsen.

Indem die Wand der Portalzone (sie ist an der breitesten Stelle 2,32 Meter im Norden und 2,31 Meter im Süden tief) dicker gestaltet wurde als jene der Türme, gelang es mit relativ einfachen Mitteln, den Portaltrichter von außen bündig mit der Fassadenwand abzuschließen und gleichzeitig Platz für eine repräsentative Galerie samt Maßwerkbrüstung über der Portalzone zu schaffen. Sie vermittelt zur quadratischen Rosenzone der Fassade, die im Vergleich zur Portalzone zurückspringt und mit der Wandebene der flankierenden Türme korrespondiert.

22 Ob das Westportal der Lorenzkirche in Nürnberg zur Erbauungszeit als Eingang genutzt wurde, lässt sich aufgrund fehlender Schriftquellen nicht klären.

23 Stephan Albrecht und Magdalena Tebel, Das Westportal der Lorenzkirche in Nürnberg, in: Heft des Vereins zur Erhaltung der St. Lorenzkirche in Nürnberg, NF. Nr. 71 (2019), S. 4–19, hier insb. S. 10.

24 Ein neuer Grundrissplan, der im Rahmen des Forschungsprojektes „Die Nürnberger Großkirchen. Best practice für die digitale Erfassung komplexer Baudenkmale – Ein semantisch annotierter Plansatz“ in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien der Universität Bamberg, Fachbereich Bauforschung, und dem Architekturbüro Conn & Giersch GbR entstanden ist, macht es möglich, u. a. den Anschluss der Westfassade an das Langhaus der Lorenzkirche erstmals auf der Grundlage exakter Maßangaben zu analysieren. Ein herzlicher Dank gilt dem Architekturbüro Conn & Giersch, das die entsprechenden Daten zu Forschungszwecken zur Verfügung gestellt hat.

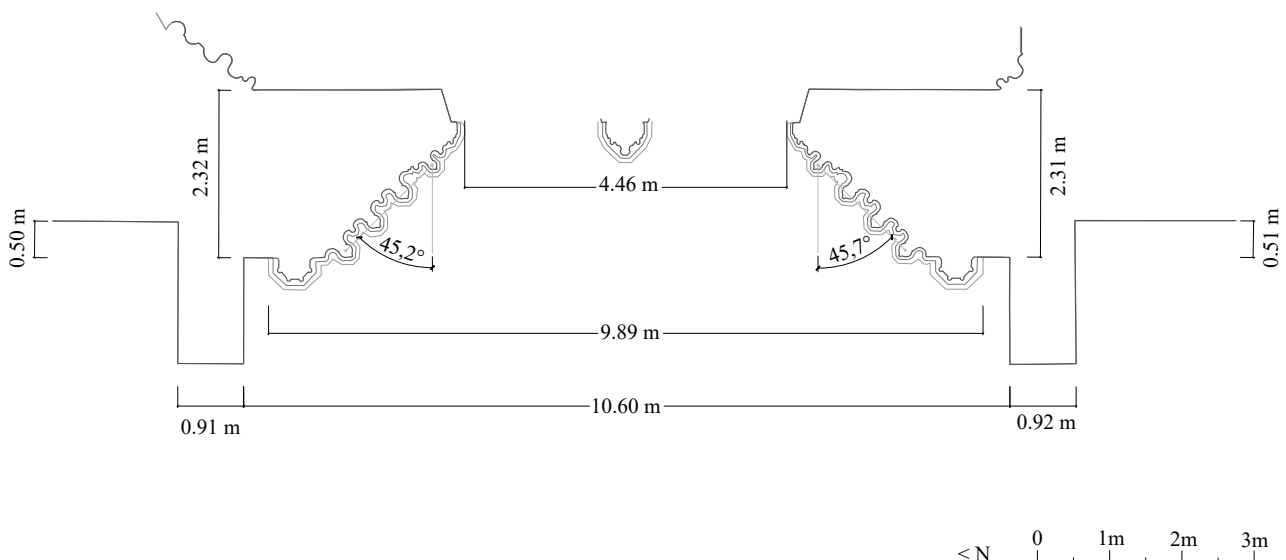


Abb. 10: Schnitt durch die Gewändezone des Westportals, Nürnberg, Lorenzkirche

## » DER GRUNDRISS DES LANGHAUSES UND DIE PORTALZONE

Wie sich aus dem Grundriss der Nürnberger Lorenzkirche<sup>24</sup> ablesen lässt, wurde die Lage der Innenseiten der beiden Strebepfeiler, die das Portal flankieren, an den beiden Achsen der Hochschiffwände im Kircheninneren orientiert, der Türpfosten des Portals an der Mittelachse des Mittelschiffes ausgerichtet. Der Grundriss der Fassade und des Langhauses sind miteinander in Beziehung gesetzt. Auf der Grundlage der vorgegebenen lichten Weite von 10,61 Metern zwischen den beiden Strebepfeilern, die die mittlere Fassadenachse rahmen, konnte die Breite des doppeltorigen Portals (8,31 Meter) festgelegt werden, die lichte Weite zwischen den beiden Türgewänden (4,46 Meter) und auch der Öffnungswinkel des Portals mit annähernd 90 Grad, der eine gute Sicht auf die Figuren in den Gewänden und Archivolten ermöglichte.

## » EIN NEUES PORTALELEMENT

Um das spitzbogige Figurenportal höher zu gestalten als es die Breite der Portalbucht theoretisch vorgegeben hätte, wurde ein Kunstgriff angewandt, der gleichzeitig für Stabilität sorgte: Über den beiden Türöffnungen wurde anstelle eines Türsturzes unterhalb des Tympanons ein hohes Bildregister eingesetzt, dem auf der Innenseite des Portals zwei kleinere Entlastungsbögen in Form von Segmentbögen sowie ein größerer, das äußere Bildfeld seitlich überragender Entlastungsbogen antworteten. Das Bildfeld setzt sich aus zwei spitzbogigen, registereggliederten Tympana und vier figürlichen Zwickeln zusammen und erhöht die gestelzte Bogenzone um 1,88 Meter. Im Vergleich zum französischen Kathedralportal handelt es hierbei um ein zusätzliches Element.<sup>25</sup> Damit wurde nicht nur deutlich mehr Platz für das Bildprogramm geschaffen, sondern auch eine passende gestalterische Lösung gefunden, um gleichzeitig die Doppeltorigkeit des Westportals der Lorenzkirche zu betonen. Charakteristisch für das Westportal der Lorenzkirche ist die klare Struktur, die eingehalten wurde: Der Höhe der beiden kleinen Tympana über den Türöffnungen entsprechen in den Gewänden Baldachine mit hohen Fialaufsätzen.<sup>26</sup>

## » FAZIT

Wie sich zeigen ließ, handelt es sich sowohl bei den Vorhallenportalen der Frauenkirche in Nürnberg als auch beim Westportal der Lorenzkirche in Nürnberg um individuelle Portalkonzeptionen, die auf bauliche Vorgaben antworten. Gleichzeitig wurde deutlich, dass an beiden Portalanlagen innovative gestalterische Strategien umgesetzt wurden: Am Westportal der Lorenzkirche wurde mit dem zusätzlichen Bildregister über den beiden Türöffnungen, das in der Binnenstruktur zwei spitzbogige Tympana zeigt, ein neues Element entwickelt, welches das Portal insgesamt deutlich erhöht, die Doppeltorigkeit betont und gleichzeitig stabilisierend wirkt. Am Westportalensemble der Frauenkirche wurde bei drei Portalen das Tympanon als Bildort aufgegeben, an vielerlei Stellen aber auch neue Bildorte kreiert, welche die Eingänge auf ihre ganz eigene Weise inszenieren: Das äußere Westportal flankieren beispielsweise mehrstöckige Nischenarchitekturen, in denen eine Vielzahl an Figuren platziert werden konnten. Im Inneren der Vorhalle wurden die Rippen des Kreuzgewölbes sowie die Schildbögen als figürliche Bahnen ausgeformt, die optisch einen monumentalisierenden Effekt auf das innere Westportal erzeugen. All diese Lösungen legen nahe, dass die Entwürfe beider Portalanlagen jeweils einem kreativen, experimentierfreudigen Geist entspringen, der sich, zugunsten innovativer Gestaltungskonzepte, vom Kanon der Elemente des französischen Kathedralportals emanzipierte.

<sup>25</sup> Klaus Niehr schrieb über die Bildzone über den beiden Türöffnungen des Westportals der Lorenzkirche bereits: „Diese Zone bildet nun ein eigenes Register, das zwischen Durchgang-, Gewände- und Tympanon-Archivolten-Bereich quer über die ganze Anlage eingeschoben ist. Ursprünglich aus den Gegebenheiten des doppeltorigen Eingangs erwachsen, hat es sich hier weitgehend emanzipiert, daß es zum vollwertigen Teil des Portalaufbaus wird.“ Niehr 2001, wie Anm. 1, hier S. 177.

<sup>26</sup> Niehr 2001, wie Anm. 1, S. 177.